

Texte zur Feststellung der Lesegeschwindigkeit

Bitte kniffen Sie den rechten Rand des Blattes mit den Ziffern nach hinten, damit Sie beim Lesen nicht abgelenkt werden. Sie brauchen die Zahlen erst nach dem Test zur Auswertung.

Text 3: Entwicklung und soziale Konstruktion in Beziehungen (1309 Wörter)

Sozial- konstruktivistische Theorien beschreiben psychosoziale Entwicklung als einen Vorgang, in dessen Verlauf wechselseitige Anpassungsprozesse zwischen Individuum und Umwelt stattfinden. Dabei verändert das Individuum zum einen sein Umfeld und integriert neue Erfahrungen in bereits bestehende kognitive Schemata, zum anderen konstruiert und verändert es eigene innere Repräsentationen von der Welt und entwickelt im Verlauf der Auseinandersetzung mit seiner Umgebung seine kognitiven Strukturen, sein Wissen und seine sozio-kognitiven Kompetenzen weiter. Zwischen Kleinkindalter und Adoleszenz entwickelt sich das soziale Denken vorhersagbar in nicht umkehrbaren Entwicklungsschritten, wobei das Kind fortlaufende Reorganisationen der Prinzipien vornimmt, die die verschiedenen Aspekte seines sozialen Wissens und Denkens strukturieren (Piaget, 1972, 1986). Die Herausbildung komplexer Strukturen findet im Verlauf der Entwicklung des sozialen Denkens in erster Linie in Beziehungen zu wichtigen Personen statt, wenn die Interaktionspartner im Bemühen, sich selbst und dem anderen die Realität zu erklären, intersubjektive Wirklichkeit herstellen (Youniss, 1994a).	06 15 25 35 45 55 66 73 82 89 98 107 118 128 139 144
Soziale Konstruktion in Eltern- Kind- Beziehungen.	150
Im Verlauf fortgesetzter Interaktionen mit ihren primären Bezugspersonen machen Kinder erste und grundlegende Erfahrungen, die ihr Herangehen an die übrige Umwelt maßgeblich beeinflussen. In diesem Interaktionskontext bilden sie erste Vorstellungen über zukünftige Beziehungen, Erwartungen an den Interaktionspartner und soziale Verhaltensweisen heraus, von denen angenommen wird, daß sie in Form sogenannter „working models“ (Vorstellungen über das „Funktionieren“ sozialer Objekte) auch die Qualität später eingegangener Beziehungen mitbestimmen (Bowlby, 1984; Hazan & Shaver, 1987).	158 168 176 185 193 202 211 217 221
Die frühe Eltern- Kind- Beziehung beeinflusst die Entwicklung des Selbstkonzepts, die Emotionsregulation, Emotionen bzgl. unterschiedlicher Beziehungen und eine ganze Reihe beziehungsbezogener Kognitionen in interpersonellen Kontexten maßgeblich und bildet so die Grundlage für alle später eingegangenen Beziehungen. Deshalb konzentrierte sich die Erforschung entwicklungsrelevanter Beziehungen lange Zeit vorrangig auf den Eltern- Kind- Kontext. Es gibt jedoch Hinweise darauf, daß Erfahrungen, die ein Kind in unterschiedlichen Beziehungen, z.B. in Beziehungen zu Eltern, Lehrern, Geschwistern oder Peers, macht, nicht unbedingt aufeinander übertragen werden können. Besonders deutlich wird dies beim Vergleich von Eltern-	231 236 244 254 262 271 283 291 299 309

Kind- Beziehungen mit Gleichaltrigenbeziehungen, die erhebliche strukturelle Unterschiede aufweisen. Eine Übertragbarkeit von in der Eltern- Kind- Beziehung erworbenen „working- models“ auf Gleichaltrigenbeziehungen scheint hier fraglich. Wahrscheinlich ist eher, daß aufgrund der Andersartigkeit dieser Beziehungen jeweils unterschiedliche „working models“ konstruiert werden (Harter, 1998).

So ist die Eltern- Kind- Beziehung vornehmlich durch Fürsorge seitens des Erwachsenen und Schutzbedürftigkeit bzw. Unterordnung seitens des Kindes geprägt. Vor allem für jüngere Kinder ist das Wissen der Eltern allmächtig, es erfüllt für sie den Anspruch der Allgemeingültigkeit. Deshalb versucht das Kind aus seiner abhängigen Position heraus, Erwartungen der Eltern bzgl. erwünschter Verhaltensweisen sowie dem Einhalten bestehender gesellschaftlicher Normen und Regeln zu befolgen und den Standpunkt des Erwachsenen zu verstehen und nachzuvollziehen. Laut Piaget (1986) behindert die asymmetrische Beziehungsstruktur zwischen Kindern und Eltern so die Konstruktion gemeinsamer neuer Sichtweisen, die dem Kind auf einer bestimmten Altersstufe weitere Fortschritte in der Entwicklung seiner Denkstrukturen ermöglicht. Für Youniss (1994c) kann die Schwäche der asymmetrischen Beziehungsstruktur zwischen Eltern und Kindern bezüglich sozialer Konstruktionsprozesse nur durch Erfahrungen des Kindes in der Welt der Gleichaltrigen ausgeglichen werden.

Soziale Konstruktion in Gleichaltrigenbeziehungen

Seit den 70er Jahren stieg die Anzahl von Forschungsarbeiten über Beziehungen außerhalb der Eltern- Kind- Beziehung stark an, und die Gleichaltrigenwelt rückte verstärkt in den Fokus allgemeinen Interesses (Eisenberg, 1998). Besonders hervorgehoben wurde dabei die Bedeutung der strukturellen Besonderheit von Gleichaltrigenbeziehungen, die Kindern aufgrund ihrer Struktur ganz andere Sozialisationserfahrungen ermöglicht als die Eltern- Kind- Beziehung.

Interaktionen zwischen Gleichaltrigen folgen eher einem symmetrisch reziproken Muster, das die Möglichkeit eröffnet, daß beide Beteiligten in gleichem Maße von der Interaktion profitieren können. So entsteht in der Gleichaltrigenwelt für Kinder erstmals die Situation, daß unterschiedlicher Ideen und Sichtweisen tatsächlich gleichberechtigt ausgetauscht werden können, da die Meinungen beider Interaktionspartner prinzipiell gleiche Gültigkeit haben und in Frage gestellt werden können (Youniss, 1994c). Die symmetrische Reziprozität dieser Beziehungen bildet so die Grundlage für soziale Interaktionen, die Kooperation und Konsensbildung ermöglichen, da die Entwicklung einer gemeinsamen Sichtweise in symmetrisch- reziproken Beziehungen nur über kooperative Perspektivenkoordination und das Aushandeln von Kompromissen möglich ist. Kooperative Aushandlungen stellen hohe Anforderungen an die sozio- kognitiven Kompetenzen des Kindes und sind beim Erwerb sozialer Kompetenzen deshalb von besonderer entwicklungspsychologischer Relevanz (Piaget, 1986; Youniss, 1994c).

Kinder erwerben in Peer- Kontexten vielfältige Fähigkeiten und Einstellungen und machen Erfahrungen, die ihre Anpassung über die ganze Lebensspanne beeinflussen. Neben Familie und Schule sind Peers wichtige Sozialisationsinstanzen, die maßgeblich zum Wohlbefinden der Kinder und zu ihrer sozialen, emotionalen und kognitiven Entwicklung und Anpassung beitragen.	682 692 701 712 719
Zusammenhänge zwischen Eltern- Kind- und Gleichaltrigenbeziehungen	725
Die Erforschung von Zusammenhängen zwischen Interaktionsprozessen in unterschiedlichen Beziehungen führte zu der Annahme, daß Sozialisation nicht als einheitlicher Prozeß gesehen werden kann, sondern aus einer Reihe von Prozessen besteht, die eine Vielfalt von Sozialisationsaufgaben betreffen und jeweils nach eigenen Prinzipien funktionieren (Bugental & Goodnow, 1998). Verschiedene Beziehungen können dabei unterschiedliche Funktionen in der Entwicklung haben und den jeweils passenden Hintergrund für Regulationsprozesse in bestimmten sensiblen Bereichen bilden.	732 740 751 760 769 776 786 792
Sozialisationsaufgaben korrespondieren mit der entsprechenden Entwicklungsstufe des Kindes und mit der Struktur der Beziehung in der sie entstehen (Bugental & Goodnow, 1998). So erfüllt die Eltern- Kind- Beziehung in der frühen Kindheit die vorrangigsten entwicklungsbezogenen Bedürfnisse des Kindes. Eltern können das Kind versorgen, ihm emotionale und materielle Sicherheit bieten, Fragen beantworten und Wissen über gesellschaftliche Normen und Regeln weitergeben. Gegenüber verlässlichen Autoritäten kann das Kind im Vorschulalter Loyalität und Respekt aufbauen, die ihm die Entwicklung heteronomer Moralvorstellungen ermöglichen (Lickona, 1976).	798 810 822 829 839 847 855 866 872
In der mittleren Kindheit gewinnen zusätzlich Gleichaltrigenbeziehungen an Relevanz, indem sie zwei entscheidende Aspekte vereinigen, die für das Fortschreiten der Moralentwicklung des Kindes notwendig sind. Zum einen haben Kinder in diesem Alter die wichtigsten sozio- kognitiven Voraussetzungen für die Entwicklung komplexerer Formen der Perspektivenübernahme und des sozialen Austausches erworben. Zum anderen fordert die symmetrisch- reziproke Struktur von Gleichaltrigenbeziehungen verstärkt soziale Kompetenzen heraus. Dieser Kontext bildet die Grundlage, auf der Kinder bereits erworbene Kompetenzen und Moralvorstellungen weiterentwickeln und in sozialen Interaktionsprozessen autonome Moralvorstellungen ko- konstruieren können (Youniss, 1994c). Während also die Erwachsenen- Kind- Beziehung die Herausbildung der vorausgehende Stufe der heteronomen Moral begünstigt, wird die Entwicklung autonomer Moral in der Interaktion mit Gleichaltrigen vorangetrieben (Piaget, 1986). Diese Annahmen über die förderliche Wirkung von Gleichaltrigeninteraktionen auf sozio-kognitive Fähigkeiten wurden z.B. in einer Untersuchung von Kruger (1992) bestätigt. Sie führte eine Verbesserung der moralischen Urteilsfähigkeit bei sieben bis zehnjährigen Kindern nach einer vorangegangenen Diskussion mit Gleichaltrigen auf die Art der Äußerungen, die diese Interaktionen offensichtlich stimulierten, zurück. In Diskussionen mit ihren Müttern, die keine Verbesserung der Urteilsfähigkeit zur Folge hatten, äußerten die untersuchten Kinder mehr reaktive, passive und selbstbezogene	880 890 899 909 916 926 936 947 954 960 970 979 988 997 1004 1014 1024 1033 1042 1052 1061

Antworten, während sie in der Interaktion mit Peers mehr aktive, partner- bezogene Statements abgaben.	1072 1074
Es konnte also einerseits bestätigt werden, daß Interaktionserfahrungen, die zunächst in der Familie gemacht werden, durchaus Einfluß auf die Qualität später eingegangener Beziehungen haben. Kinder erlernen in der Familie Möglichkeiten der Emotionsregulation bilden ein erstes Selbstkonzept heraus und entwickeln Vorstellungen über Beziehungen außerhalb der Familie (Hinde & Stevenson- Hinde, 1987). Andererseits begründen eine Reihe von Untersuchungen die Annahme, daß umgekehrt auch die Qualität von Peer- beziehungen auf Familienbeziehungen zurückwirkt. So fanden sich neben Hinweisen für den Einfluß von Freundschaftsbeziehungen auf die Beziehung zu einem später geborenen Geschwisterkind (Katz, Kramer & Gottman, 1992) auch Anhaltspunkte für den Einfluß von Gleichaltrigenbeziehungen auf die Eltern- Kind- Beziehung (Eisenberg und Fabes, 1998; Harter, 1998).	1083 1094 1103 1111 1120 1129 1139 1146 1156 1165 1174 1183
Peer-Beziehungen verändern die Entwicklung von Kognitionen und Gefühle, die mit dem Selbst und der sozialen Welt verbunden sind. Diese Kognitionen und Gefühle beeinflussen neben dem Selbstwert und dem Selbstkonzept vermutlich auch die Einschätzung anderer Individuen sowie Konzepte von sozialen Beziehungen (Eisenberg & Fabes, 1998; Rubin, Bukowsky & Parker, 1998). Über die Verbesserung von Perspektivenkoordination und Kooperationsfähigkeit, über ein verändertes Selbstkonzept und veränderte Moralvorstellungen wirken Gleichaltrigenbeziehungen zurück auf die Eltern- Kind- Beziehung, die sich in Wechselwirkung mit der kindlichen Entwicklung verändert (Eisenberg & Fabes, 1998, Harter, 1998).	1191 1203 1212 1221 1231 1238 1245 1252 1268 1275
aus: Offenberger, P. (1999). Konfliktbewältigung und Freundschaft in der mittleren Kindheit. Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.), eingereicht bei der Philosophischen Fakultät II der Universität Potsdam.	1286 1296 1306 1309